

Wie man spätere Topathleten besser erkennt

Talentforschung orientiert sich am Potenzial statt am aktuellen Leistungsvermögen

Am Kongress der Schweizer Sportmediziner in Interlaken wurde über neue Erkenntnisse aus der Talentsuche diskutiert. Die Selektion begabter Sportler soll möglichst spät geschehen.

Walter Aeschimann

«Selektionskriterien basieren heute noch zu sehr auf Leistungskriterien. Dabei werden biologische Faktoren, beispielsweise verschiedene Entwicklungsstadien, zu wenig stark gewichtet», sagt Michael Romann vom Sportwissenschaftlichen Institut in Magglingen. Der Unterschied zwischen dem biologischen und dem chronologischen Alter innerhalb derselben Altersklasse könne bis zu fünf Jahre betragen. Dies gehe aus Studien hervor, etwa jener, in der mittels Röntgenaufnahmen der Handknochen bei einer Gruppe nationaler U-15-Fussballer das biologische Alter gemessen wurde. Im Schwimmen der Mädchen ist im Alter zwischen zehn und dreizehn Jahren die zyklische Schnelkraft der grösste Leistungsfaktor. Später wird jedoch die Technik und Motivation immer wichtiger.

Diese Beispiele zeigen, dass bei der Selektion mittels Leistungsmessung das biologische Alter und ein mögliches Potenzial viel stärker berücksichtigt werden müssen. Sie bedeuten auch, dass Leistungstests umso weniger aussagekräftig sind, je früher sie vorgenommen werden. «Wenn wir keine präzisen Prognosen stellen können, dann sollten keine harten Selektionen erfolgen», sagt Achim Conzelmann, Professor am Institut für Sportwissenschaft in Bern.

Conzelmann plädiert für einen «dynamisch-weiten» Talentbegriff, das heisst in der Konsequenz, «möglichst viele mitzunehmen und möglichst spät zu selektionieren». Dass der wissenschaftliche Rat dem politischen Willen zuwiderläuft, weil oft die Geldmittel für die Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse fehlen, soll ihn vorerst nicht kümmern.

Fussballjunioren im Fokus

Conzelmann hat gute Argumente für seine Anregung. Seit Jahren forscht er mit den besten Schweizer Fussballjunioren. So hat er vor fünf Jahren begonnen, Jugendliche im Alter von elf Jahren erstmals auf verschiedene motorische Fähigkeiten zu testen und den körperlichen Entwicklungsstand zu messen.

Die Tests werden alle sechs Monate wiederholt; die Forschungsanlage ist auf acht Jahre angesetzt. «Wir können aus der Entwicklungsgeschwindigkeit mehr ablesen als aus einmaligen Statusselektionen», lautet einer der Befunde.

In anderen Studien ist Conzelmann Fragen nach der frühzeitigen Spezialisierung oder der polysportiven Ausbildung, nach der Motivation oder der Verletzungsanfälligkeit nachgegangen. Anhand der Daten von 159 nationalen Fussballjunioren hat er untersucht, wer später internationales Niveau erreichte. Die früh spezialisierten Fussballspieler waren signifikant besser vertreten auf internationalem Niveau als jene mit einer polysportiven Ausbildung.

Motivation und Belastbarkeit

Man könne die Spezialisierung aus pädagogischen Gründen durchaus ablehnen, aber für manche Sportarten sei sie unabdingbar. Eine dogmatische Polarisierung in die eine oder andere Richtung sei nicht zielführend, sagt er, es müsse eine sport- und personenspezifische Lösung angestrebt werden.

Auch die Motivation gibt Hinweise für eine erfolgreiche Sportkarriere. Athleten mit einer hohen selbstbestimmten Leistungsmotivation sind im späteren Leistungssport am erfolgreichsten. Dies führt Conzelmann zum Schluss, dass die Aussagekraft von Motoriktests mithin geringer sein dürfte als diejenige von Persönlichkeitstests. Nicht zuletzt scheint auch die Belast-

barkeit ein gutes Indiz für die Talent-erfassung zu sein. Wer schon in jugendlichen Jahren eine Tendenz zu Krankheiten oder Verletzungsanfälligkeit zeige, dürfte im Hochleistungstraining noch stärker davon betroffen sein. Bis jetzt fehlen gute Instrumente, mit denen Belastbarkeit sinnvoll quantifiziert werden kann. Der Verband der Schweizer Sportmediziner hat in Ansätzen versucht, eine nationale Datenbank zu Verletzungen bei Sporttalenten zu eröffnen, auf die Verbände zugreifen könnten. Das Vorhaben scheiterte an einem übergeordneten Konzept und am Geld.

Um Daten zu erheben, werden in der modernen Talentforschung komplexe Verfahren durchgeführt. Sie basieren auf körperlich-motorischen, psychologischen und soziologischen Faktoren. Hinzu kommt die Einschätzung des Trainers. Mit dem Selektionsinstrument «Piste» (prognostische, integrative, systematische Trainer-Einschätzung) versuchen Swiss Olympic und das Bundesamt für Sport (Baspo) seit 2010, diese Ansätze aufzunehmen. Damit hat in der Schweizer Talentselektion ein Paradigmenwechsel stattgefunden. In den Fokus ist das Potenzial des Nachwuchssathleten gerückt und weniger sein aktuelles Leistungsvermögen. Swiss Olympic führt derzeit das Instrument im Rahmen seiner Möglichkeiten bei den Verbänden ein.

Wichtige Bezugspersonen

Dieses Modell nimmt auch das «Projekt Pathway» auf – und geht noch etwas weiter. «Es fehlt in der Schweiz ein ganzheitliches Konzept vom frühen Schulalter bis zum Elitesport», sagt Jason Gulbin, der Leiter des Projekts. Der Australier leitete während 13 Jahren am Sportinstitut in Canberra die Abteilung «Talent Identification and Development» und arbeitet am Baspo seit gut einem Jahr an einem «Schweizer Athletenweg». Dabei geht es um einen ganzheitlichen Rahmen bei der Sichtung und Förderung von Talenten. Wesentlich ist dabei, dass alle Bezugspersonen der Athleten im Verlaufe der verschiedenen Entwicklungsphasen einbezogen werden. «Die Bezugspersonen beeinflussen das Leistungsvermögen eines jugendlichen Athleten beträchtlich», sagt Gulbin.

Ob die Instrumente greifen, wird sich erst in einigen Jahren weisen. Und selbst dann wird man kaum schlüssig sagen können, ob sich ein Talent gerade deshalb zum Weltstar entwickelt hat.

DIE TALENTFORSCHUNG

WA. Mit Talent wird die besondere Begabung einer Person auf einem bestimmten Gebiet bezeichnet. Es ist weniger ein wissenschaftlicher Begriff als vielmehr ein politisches Konstrukt. Das Begabungskonzept wird beigezogen, um eine Elite zu definieren und die Zahl der zu Fördernden auf eine bestimmte Gruppe zu verteilen oder einzuschränken. Das ist wissenschaftlich unmöglich, aber politisch unumgänglich. Mit diesem Widerspruch lebt die Talentforschung seit Jahren, gerade im Spitzensport. Obwohl sie keine grundsätzlichen Regeln zur Talenterfassung oder gültige Prognosen für das spätere Leistungspotenzial liefern kann, versucht sie wenigstens, verschiedene Aspekte zu optimieren. Welche Kriterien sind sinnvoll? Wie sicher sind sie, um die «richtigen» Jugendlichen zu erfassen? Und wie zuverlässig sind die Prognosen?

ugano

ugano - Bern 2:3 (1:1), Langenthal - Rapperswil - Olten (19:45), Biel - Kloten Flyers (19:45), ZSC Visp - Davos (20:00).

greich

Fonds - Hockey Thurgau 1. SCL Tigers 33. 2. ds 22. 4. Olten 21. 5. 7. Langenthal 18. 8.

Montag: New York reiter/Assist zum 4:2 anadiens 3:0.

1,3 Millionen

den Verlust im dritten Die Jahresrechnung Generalversammlung lust von 1,3 Millionen. Der Klub musste sicherung der Spieler ihren Kopfverletzungen im in den letzten fünf 2,9 Millionen Franken Kosten sollen weiter summe des aktuellen tiefer als in der vitalerhöhung ist vor sinken), bis Ende Jahr ken aufgetrieben werden zu erfüllen.

Biel

brandt hat seinen den verlängert. In der laus-schwedische Stürmer te (9 Tore). Der knapp se Saison hin aus der wechselt.

nd Aufgebot

de 2016. Schweizer /interthur/36 Spiele/1), Portner (Kadetten Baumgartner (Kriens-hun/27/51), Fellmann (Pfadi/22/5), Graub-fadi/110/152), Küttel , Maros (Pfadi/10/6), 10), Raemy (Wacker ir Löwen/142/627), Si-Striffeler (BSV Bern cker/18/54).

donien, Tschechien, n. Mittwoch, 29. Ok-Schweiz. - Sonntag, z - Frankreich (Basel).

EHEN

urger SV - Bayern b.